

Heğleh Lichtpavillons zum schiitischen Totengedenken in Iran

Jürgen Wasim Frembgen¹

In diesem Kurzbeitrag möchte ich pavillonartige, beleuchtete und mit Spiegeln verzierte Holzkonstruktionen vorstellen, die im öffentlichen Raum dem Gedenken an früh verstorbene junge Männer und Märtyrer dienen. Diese im Englischen adäquat als *memorial structures* zu bezeichnenden Gebilde sind meines Wissens bislang als Thema der religiösen materiellen Kultur des Iran nicht wissenschaftlich untersucht worden. Sie sind mir bei zahlreichen Reisen vor allem in Städten des zentralen Iran immer wieder aufgefallen. Neben ihrer photographischen Dokumentation wurden Hinweise auf ihre Funktion und Bedeutung vor Ort gesammelt; weitere Auskünfte verdanke ich Kollegen.²

Erinnerung an den jungen Märtyrer Qāsem

Der persische Begriff für diese „Lichtpavillons“ lautet *heğleh* und konnotiert das geschmückte Gemach, in dem sich Braut und Bräutigam in der Hochzeitsnacht zurückziehen, also das *heğleh-ye 'arūsī*, nach Steingass „eine

¹ Außerplanmäßiger emeritierter Professor für die Religion und Kultur des Islam am Institut für den Nahen und Mittleren Osten, Ludwig-Maximilians-Universität München, E-Mail: gsfrembgen@t-online.de

² Für entsprechende Hinweise danke ich Prof. Dr. Faegheh Shirazi (University of Texas, Austin), Dr. Christl Catanzaro (Ludwig-Maximilians-Universität München), Dr. Mahmoud Rashad (Frankfurt a.M.) und Mehdi Majid-Amin (Berlin).

Art Überdachung, ein Alkoven oder verzierter Pavillon“.³ Die *heğleh*-Konstruktionen dienen nach übereinstimmenden Aussagen meiner Gesprächspartner in erster Linie dem Gedenken an früh, d.h. noch vor ihrer Hochzeit, verstorbenen jungen Männern sowie Märtyrern (*heğleh-ye şahid*) und darüber hinaus auch anderen geachteten Persönlichkeiten. Für Frauen werden dagegen ausdrücklich keine *heğleh* errichtet.

Im Kontext des schiitischen Islam stellt die während der Moharrem-Prozessionen mitgeführte, mit farbigen Glühbirnen beleuchtete Nachbildung des Brautgemaches⁴ von Qāsem ibn al-Ḥasan das unmittelbare Vorbild unserer *heğleh* dar. Es erinnert an diesen jungen Märtyrer bei der Schlacht und dem Massaker von Karbala im Jahre 61 H./680 n. Chr., der noch im Verlaufe des Hochzeitsritus mit seiner Cousine Faṭemeh in den Kampf zog.⁵ Es ist mithin Sinnbild einer nicht vollzogenen Hochzeit. Das Tragische an dieser Episode der schiitischen Leidensgeschichte liegt in dem Umstand, dass der schöne Jüngling am Tage seiner Hochzeit stirbt.⁶ Im Rahmen seiner Schilderung eines Passionsspiels berichtet der Reisende William Francklin im Jahre 1787 aus dem Iran: „Zu den rührendsten Darstellungen gehört die Hochzeit des jungen Cäsım [*al-Qāsim*], des Sohnes Hassans und Neffen Hosseins, mit dessen Tochter. Die Hochzeit jedoch ward nie vollzogen, da Cäsım am 7. Moḥarram in einem Gefecht am Ufer des Euphrats fiel. Bei dieser Gelegenheit stellt ein Knabe die Braut in ihren Hochzeitsgewändern dar, begleitet von den Frauen der Familie, die eine traurige Elegie singen, in der geschildert wird, wie ihr Verlobter von den Ungläubigen – so werden die Sunniten von den Schiiten genannt – eingekreist wird. Ihre Trennung von ihrem Bräutigam wird ebenfalls dargestellt, wie sie ihm liebevoll Lebewohl sagt, wenn er ins Feld zieht: zum Abschied schenkt sie ihm ein Leichentuch, das sie ihm um den Hals legt“ (zitiert nach Halm 1994: 67-68). An dieses unglückliche Ereignis, das in den schiitischen Trauerritten als *'arūsī-ye Qāsem* jedes Jahr aufgeführt wird, knüpft das populäre Brauchtum der Präsentation

³ Steingass, F. *A Comprehensive Persian-English Dictionary*. London: Routledge & Kegan Paul, 1892, S. 402.

⁴ Flaskerud, I. "‘Oh, my Heart is sad. It is Moharrem, the Month of Zaynab’. The Role of Aesthetics and Women’s Mourning Ceremonies in Shiraz“, In: Aghaie, Flaskerud, I. *Visualizing Belief and Piety in Iranian Shiism*. London, New York: Continuum, 2010, S. 76.

⁵ Vgl. Aghaie, K. S. (Hrsg.), *The Women of Karbala*. Austin: University of Texas Press, 2005, S. 65-91; Newid, M. A. *Der schiitische Islam in Bildern. Rituale und Heilige*. München: Edition Avicenna, 2006, S. 241-244 (Darstellungen des jungen Qasem auf dem Schlachtfeld von Karbala); Flaskerud 2010, S. 215f (rituelles Gedenken an das Martyrium von Qasem).

⁶ Halm, H. *Der schiitische Islam*. München: C. H. Beck, 1994, S. 28, 67.

von beleuchteten Pavillons direkt an. Es ist davon auszugehen, dass die Kreation und Verwendung solcher *heğleh* erst im Laufe des 20. Jahrhunderts im Kontext privater Riten des Totengedenkens aufkam, wenngleich ein früherer Gebrauch nicht ausgeschlossen werden kann, doch fehlen dafür bisher eindeutige Belege.

Formen und Verzierungen rezenter *heğleh*

Ein Standardtypus der *heğleh*, den ich sowohl in Teheran und Ray als auch in Kashan, Isfahan und Nāʾin sah, besteht aus einem runden pavillonartigen Unterbau mit sechs Säulen, der in einen nach außen gewölbten Tambour übergeht, auf dem schließlich eine Art Krone mit zwölf kuppelförmigen „Zacken“ sitzt (Abb. 1-2). Einen ähnlichen Abschluss haben die silbernen und vergoldeten *zarīh*-Umfriedungen von Heiligengräbern. Auf diese Art entsteht eine Mischform aus Pavillon und Krone, die gewöhnlich auf ein kräftiges quadratisches Drahtgestell gesetzt wird. Die manchmal durch Metallschienen verstärkte Holzkonstruktion ist selbst über und über mit kleinen musterbildenden Spiegeln besetzt, die Sterne und Rauten zeigen, einige davon sind farblich in Rot und Dunkelgrün hervorgehoben. Zusätzlich werden farbige Glühbirnen angebracht. Sie verleihen dem Aufbau in der Dunkelheit das Aussehen eines beleuchteten Pavillons. Früher sollen *heğleh* durch *fānūs*-Faltlaternen beschienen worden sein, deren Licht von den zahllosen Spiegelchen gebrochen wurde. Für die mit Lichtquellen versehene Konstruktion als solche werden daher nicht von ungefähr mitunter Begriffe wie *čehel-čērāg* (40 Kerzen), *hwunčeh* (Öllampenständer) oder *lūster* (Lüster, Kronleuchter) benutzt.⁷ Indem die Spiegelmosaiken dieses Licht reflektieren, führen sie den Betrachter auf sinnliche Weise in eine Welt von Glanz und Opulenz, weisen aber gleichzeitig auch einen Weg in die Spiritualität des Islam.⁸ Hier sei insbesondere an die Lichtsure im Koran erinnert.

Wie mir ein schiitischer Geistlicher in Ray erklärte, behängte man die *heğleh*-Konstruktion in früheren Zeiten mit kostbaren, *termeh* genannten

⁷ Hinweis von Mohammad Banki (Teheran).

⁸ Vgl. die einsichtsvollen Ausführungen Kalantari, Chr. A. „Mit Maria Theresia zum Heiligtum nach Maschhad“, In: *Kunst und Kirche* (in Druck) im Hinblick auf eine Architektur des Lichts, auf die Bedeutung von Licht als Luxus sowie auf Lichtquellen als sinnliche Hinführung zu spirituellen Erfahrungen am Beispiel der visuellen Prachtentfaltung im Heiligtum von Imam Reżā in Mashhad.

Brokatgeweben aus handgesponnener Wolle, sog. *dah-rang termeh*, die ein Spektrum von zehn Farben aufwiesen. Oft waren diese mit Reihen von *boteh*-Motiven gemustert, die als Fruchtbarkeitssymbole gedeutet werden können und im iranischen Hochzeitsbrauchtum immer wieder vorkommen.⁹ Solche *termeh*-Wollbrokate wurden vor allem in Mashhad, Kerman, Yazd und Kashan gewebt. Die Ausstattung des *heğleh* mit einem Tuchvorhang evoziert das Erscheinungsbild eines Brautgemaches, wie es wohl ursprünglich, vielleicht in qajarischer oder sogar spätsafawidischer Zeit ausgesehen haben mag. Heute wird an das oft mit Blumen oder grünen Zweigen dekorierte *heğleh* in Sichthöhe ein Zettel mit Foto und einem ausgedruckten Text geheftet, in dem des Verstorbenen gedacht wird. Diese Texte enthalten neben dem Namen und Formeln der Ehrerbietung auch Angaben über die Umstände des Todes. Porträtfotos werden oft eigens gerahmt. Gelegentlich wird neben dem Gedenkpvillon noch ein entsprechendes Textbanner an einer Wand befestigt.

Eine verbreitete Abwandlung des beschriebenen runden Standardtypus besteht aus einer rechteckigen Pavillonform, ebenfalls mit sechs Säulen, die ansonsten die gleichen Verzierungen mit Spiegeldekor und Glühbirnen aufweist (Abb. 3). Manchmal sind solche *heğleh*, die von ihrem Grundriss her kostengünstiger hergestellt werden können, in ihrem Dekor schlichter gestaltet. Die kuppelförmigen Motive der oberen „Krone“ werden dabei oft als Rauten oder stilisierte Blüten oder Früchte gestaltet.

Abb. 4 zeigt eine besonders aufwendig gestaltete *heğleh*, die sicherlich eigens in Auftrag gegeben wurde. Sie befand sich in einer Gasse des Stadtviertels Šāh Čerāg in Schiras. Inmitten eines oktogonalen Pavillons mit einer verspiegelten Kuppel ruht die Nachbildung eines reich mit Spiegelchen besetzten Mausoleums. Die gesamte Konstruktion wird durch zahlreiche Lampen erleuchtet. An den Holmen hängen Kalligraphien des Gottesnamens *Allāh* sowie das gerahmte Porträt des jungen Verstorbenen. An der angrenzenden Hauswand sind Schriftbanner befestigt.

In Isfahan und Teheran erhielt ich die Information, dass Moscheebedienstete den Nachkommen eines Verstorbenen entweder einen solchen „Lichtpvillon“ gegen eine Gebühr verleihen oder aber, was eher die Regel zu sein scheint, den

⁹ Frembgen, J. W. „Die Virginitätsprobe. Zur besonderen Verwendung von Geweben im islamischen Hochzeitsbrauchtum“, In: *Baessler-Archiv XLII*, 1994, S. 409f.

Kontakt zu einem Unternehmen vermittelt, das Begräbnisse und Hochzeiten organisiert. Solche Unternehmen beziehen Pavillons von einem spezialisierten Zimmermann, dem *heğleh-sāz*. Die Ausstattung eines *heğleh* richtet sich nach den finanziellen Möglichkeiten der Familie, die zumeist aus der Mittel- oder Unterschicht kommt. Es handelt sich um Familien, in denen demonstrative Frömmigkeit und öffentliches Trauern eine wichtige Rolle spielt.

Das Totengedenken

Heğleh werden häufig am Eingang der Gasse aufgestellt, die zum Wohnhaus des Verstorbenen führt, manchmal auch direkt vor seinem Haus, bei der Moschee oder neben einer Trinkwasserzisterne, wo viele Menschen täglich vorübergehen. Im Falle eines Händlers wird der Miniaturpavillon auch direkt vor dem Laden platziert, in dem er arbeitete. Der Tradition entsprechend verbleibt dieses *heğleh* dort mindestens für drei Tage (*hatm*) nach dem Begräbnis, in der Regel jedoch für sieben Tage (*haftom*) und seit der islamischen Revolution auch für die Dauer von vierzig Tagen (*čehelom*). Dies sind die festgesetzten Trauertage, an denen Gedenkfeiern (*bozorg-dāšt*) stattfinden. Am Abend des dritten Tages findet im Übrigen eine große Armenauspeisung statt, am siebten Tag werden am Grab Süßigkeiten an die Armen verteilt und am vierzigsten Tag wird der Koran wieder zu Hause und nicht nur am Grab gelesen sowie Reis an Bedürftige ausgegeben. Trauernde versammeln sich an den betreffenden Tagen um das *heğleh*, lauschen den Koranrezitationen eines schiitischen Geistlichen, beten und ehren den Verstorbenen, indem sie sich an ihn erinnern und ihn loben. Männer und Frauen tun dies getrennt. Für den Zeitraum von vierzig Tagen tragen sie schwarze Trauerkleidung. Ähnlich wie im Trauermonat Moharrem wird Passanten an den betreffenden Tagen dort Trinkwasser ausgeschenkt, im Sommer eisgekühltes. Vorübergehende sprechen Segenswünsche für den Toten. Abschließend ist hervorzuheben, dass ein zum Gedenken an den Verstorbenen aufgestelltes *heğleh* zu einem sozialen Treffpunkt vor allem von jungen Männern wird.

Schlusswort

Die vorliegende Skizze zu einem Gegenstand der materiellen Kultur des schiitischen Iran hat zum einen den essentiellen Rückbezug auf die Geschichte und Ikonographie von Karbala im Sinne einer Erinnerung an

das Brautgemach des jungen Märtyrers Qāsem sowie die spirituelle Dimension des mystischen Lichts aufgezeigt. Zum anderen wurde deutlich, auf welche Art und Weise ein symbolisch strukturierter und ästhetisch gestalteter „Lichtpavillon“ eine augenfällige Rolle im öffentlichen Trauern spielt. Er wird zu einer Materialisierung des Gedenkens an den Verstorbenen und tritt damit in das Feld sozialer Beziehungen ein. Objekte und Menschen sind eng miteinander verbunden. Schiitische Frömmigkeit nimmt in den *heğleh* eine materielle Form an.

Abbildungen



Abb. 1 *heğleh* in Kashan (April 2004)

Lichtpavillons zum schiitischen Totengedenken in Iran



Abb. 2 *hegleh* in Teheran (April 2007)



Abb. 3 *hegleh* in Isfahan (Sept. 2008)



Abb. 4 *hegleh* in Schiras (April 2004)